



# Infobrief

01  
24

Informationen und Nachrichten aus dem Deutschen Ethikrat

N° 34 • August 2024

## »» STELLUNGNAHME

# Lasten im Kampf gegen den Klimawandel gerecht verteilen

„Klimagerechtigkeit“: Unter diesem Titel hat der Deutsche Ethikrat am 13. März seine aktuelle Stellungnahme veröffentlicht. Darin geht es um entscheidende Fragen der Gerechtigkeit und Verantwortung bei der Bekämpfung des Klimawandels und seiner Folgen.



Armin Grunwald, Kerstin Schlögl-Flierl und Alena Buyx (v. l.) präsentieren die Stellungnahme in der Bundespressekonferenz.

Lesen Sie weiter auf Seite 3

## WEITERE THEMEN:

»» <b>JAHRESTAGUNG</b>	SEITE 8	Einsamkeit – Existenzielle Erfahrung und gesellschaftliche Herausforderung
»» <b>FORUM BIOETHIK</b>	SEITE 16	Reproduktionsmedizin und Diskussionskultur
»» <b>WEB-EVENT</b>	SEITE 20	Macht und Bilder: KI und politische Meinungsbildung
»» <b>PARLAMENT</b>	SEITE 21	Freiverantwortlichkeit von Suizidentscheidungen
»» <b>INTERNATIONALES</b>	SEITE 22	Austausch in Europa und weltweit

»» EDITORIAL

# Liebe Leserinnen und Leser,

**D**er Kampf gegen den Klimawandel und seine Folgen ist eine unserer drängendsten Herausforderungen – nur hakt es dabei immer wieder, u.a. weil Lasten und Verantwortlichkeiten ungerecht verteilt sind. In seiner am 13. März veröffentlichten Stellungnahme „Klimagerechtigkeit“ stellt der Deutsche Ethikrat ein eigenes Gerechtigkeitskonzept vor und behandelt Fragen der Verantwortung, Priorisierung und gesellschaftlichen Teilhabe bei der Bekämpfung des Klimawandels (ab S. 3).

**Es war die letzte Stellungnahme**, die der Rat in der laufenden Amtsperiode veröffentlicht hat. Denn Ende April sind die meisten Mitglieder mit Ablauf ihrer Amtszeit aus dem Deutschen Ethikrat ausgeschieden. Die Mitglieder des Ethikrates werden zur Hälfte vom Deutschen Bundestag und zur Hälfte von der Bundesregierung benannt. Die Berufung erfolgt durch die Bundestagspräsidentin, sobald die Nominierungen vorliegen. Bisher hat allerdings nur das Parlament mit Beschluss vom 6. Juni 2024 seine Kandidatinnen und Kandidaten vorgestellt. Der Beschluss des Bundeskabinetts stand bei Redaktionsschluss noch aus. Aufgrund dieser Verzögerung konnte der Ethikrat daher seit Ende April keine Sitzungen mehr durchführen.

**Trotz reduzierter personeller Besetzung** haben wir es geschafft, zwei erfolgreiche Veranstaltungen durchzuführen. Auf unserer Jahrestagung „Einsamkeit – Existenzielle Erfahrung und gesellschaftliche Herausforderung“ am 19. Juni durften wir neben über 2.000 Zuschauerinnen und Zuschauern im Livestream etwa 350 Gäste vor Ort begrüßen. Hochrangige Expertinnen und Experten sprachen über die medizinischen, psychologischen, philosophischen, soziologischen und gesellschaftlichen Aspekte des Themas. Bundesfamilienministerin Lisa Paus zog auf dem Schlusspodium Bilanz zu den politischen Anstrengungen im Kampf gegen Einsamkeit. (Mehr dazu ab S. 8)

**Das Web-Event „Macht und Bilder: KI und politische Meinungsbildung“** beschäftigte sich am 5. Juni direkt vor der Europawahl mit der Frage, wie KI-manipulierte Bilder und Stimmen, sogenannte Deepfakes, die politische Meinungsbildung beeinflussen (S. 20). Weitere Themen wie das Forum Bioethik am 24. April (S. 16), unser Gespräch mit Bundestagsabgeordneten zum Thema Freiverantwortlichkeit bei Suizidentscheidungen (S. 21) und auch der internationale Austausch mit den Ethikgremien anderer Länder (S. 22) finden Sie auf den weiteren Seiten.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß bei der Lektüre!  
Ihr Joachim Vetter



Dr. Joachim Vetter  
Geschäftsführer des Deutschen  
Ethikrates

Fortsetzung von Seite 1

|| Der Klimawandel ist eine heiße Sache. Das gilt zum einen wortwörtlich. Steigende Temperaturen führen bereits jetzt weltweit zu immer mehr Hitzewellen, Dürren, Waldbränden und Überschwemmungen – auch in Deutschland. Zum anderen aber erhitzt der Klimawandel die Gemüter. Das Thema ist emotional stark aufgeladen und gegensätzliche Meinungen zum richtigen Umgang mit den Herausforderungen der Erderwärmung prallen häufig aufeinander. Sorgen bereiten nicht nur zunehmend bedrohliche Wetterereignisse, sondern auch die Klimaschutzmaßnahmen. Viele Menschen befürchten für sich persönlich hohe Kosten und Einschränkungen ihres Lebensstandards oder ihrer Freiheiten. Besonders hitzig geht es dort zu, wo Menschen sich ungerecht behandelt fühlen und den Eindruck gewinnen, dass ihre Sorgen nicht ernstgenommen werden.

„Die Klimakrise gut zu bewältigen, ist eine Frage der Gerechtigkeit“, sagte Alena Buyx, die damalige Vorsitzende des Deutschen Ethikrates, zur Veröffentlichung der Stellungnahme „Klimagerechtigkeit“ am 13. März in der Bundespressekonferenz. „Wie kann man die Lasten, die auf uns alle zukommen, möglichst gerecht verteilen? Wer hat dabei wofür die Verantwortung? Und wie schaffen wir das, ohne dass uns allen dabei die Puste ausgeht?“ Der Deutsche Ethikrat hat sich zu diesen Fragen über ein Jahr lang beraten und dabei auch mit zahlreichen Sachverständigen und Betroffenen ausgetauscht, unter anderem in zwei öffentlichen Anhörungen.

### Lasten ungerecht verteilt

Ungerechtigkeiten gibt es im Klimawandel viele. „Das fängt schon innerhalb unserer

Gesellschaft an“, erklärt Kerstin Schlögl-Flierl, die Sprecherin der Arbeitsgruppe des Deutschen Ethikrates zur Klimaethik. „Wohlhabende Menschen fliegen öfter, während Menschen mit weniger Geld durch viele Klimaschutzmaßnahmen besonders belastet werden. Auch international sehen wir große Ungleichheiten: Menschen im Globalen Süden haben historisch eher wenig zum Klimawandel beigetragen, müssen aber heute oft besonders unter den Folgen leiden. Und junge Menschen sowie Menschen, die noch nicht einmal geboren sind, werden in Zukunft drastische Klimafolgen zu ertragen haben – die lange vor ihrer Zeit verursacht wurden.“

### Konzept zur Klimagerechtigkeit

In seiner Stellungnahme betrachtet der Deutsche Ethikrat Gerechtigkeitsfragen in drei Dimensionen – innergesellschaftlich, international und intergenerationell – und untersucht, wie Belastungen, die durch Klimawandel und Klimaschutzmaßnahmen entstehen, fairer verteilt werden könnten. Den Ausgangspunkt dieser Überlegungen bildet ein vom Ethikrat entwickeltes Konzept zur Klimagerechtigkeit. Danach sollten Entscheidungen sich an dem Ziel orientieren, für möglichst alle Menschen jetzt und in Zukunft die Mindestvoraussetzungen für ein gutes und gelingendes Leben zu sichern. Die Bedürfnisse von Menschen, die davon noch am weitesten entfernt und am stärksten vom Klimawandel belastet sind, sollten dabei vorrangig berücksichtigt werden. Dabei dürfen Schwellenwerte für wichtige Grundgüter, wie etwa Gesundheit, Ernährung, Wasser, Sicherheit oder Mobilität, nicht unterschritten werden.

### Zu starker Fokus auf den Einzelnen

Ungerechtigkeiten zu lindern – oder noch besser: sie zu überwinden – ist eine moralische Pflicht, argumentiert der Deutsche Ethikrat in seiner Stellungnahme. Damit es im Klimawandel gerechter zugehen kann, sollte Verantwortung künftig anders verteilt werden. „Die Verantwortung von Einzelnen steht häufig im Mittelpunkt der Klimadebatte“, erklärt Armin Grunwald, stellvertretender Sprecher der Arbeitsgruppe. „Aus unserer Sicht ist es allerdings unangemessen, die Bewältigung des Klimawandels allein von

» Die Klimakrise gut zu bewältigen, ist eine Frage der Gerechtigkeit.

einzelnen Personen zu erwarten, etwa durch ihr Konsum- oder Mobilitätsverhalten. Vielfach ist klimafreundliches Handeln schwer bis unzumutbar, weil gute Alternativen zur bestehenden Lebensweise fehlen. Emissionsärmeres Handeln erfordert in vielen Feldern immer noch ‚moralisches Heldentum‘ oder ist kaum möglich, etwa angesichts der Mobilitätswirklichkeit in vielen ländlichen Räumen.“

### Politik stärker in die Pflicht nehmen

In seinen Empfehlungen (im Wortlaut auf S. 5 bis 7) schreibt der Ethikrat daher, dass eine „moralische Kritik an Entscheidungen im Bereich der privaten Lebensführung und des Konsums [...] kein Ersatz für notwendige politische Maßnahmen“ sein kann. Stattdessen empfiehlt der Rat, künftig insbesondere den Staat und leistungsfähige private Organisationen wie etwa große Unternehmen viel stärker in die Pflicht zu nehmen. „Vor allem brauchen wir unbedingt staatliche Regelungen und die Schaffung geeigneter Alternativen, um den Menschen wie auch Unternehmen klimafreundliches Handeln zu erleichtern“, fordert Grunwald.



Die Politik muss klimafreundliches Handeln erleichtern, betont der Ethikrat.



1



2



3

Wir müssen jetzt handeln, um die Schäden für folgende Generationen zu begrenzen, betonen Alena Buyx (1), Armin Grunwald (2) und Kerstin Schlögl-Flierl (3). Abwarten, bis andere auch aktiv werden, ist angesichts der schwerwiegenden Folgen des Klimawandels unverantwortlich.

Damit es dabei gerechter zugeht, empfiehlt der Deutsche Ethikrat eine stärkere Orientierung an dem von ihm vorgeschlagenen Gerechtigkeitskonzept. So sollten politische Maßnahmen etwa nicht ausgerechnet diejenigen belasten, die ohnehin nicht viel Geld haben, aber vielleicht für ihren Job in einer ländlichen Region zwingend auf ihr Auto angewiesen sind oder ein altes, schlecht isoliertes Haus beheizen müssen. Hier könnte beispielsweise der ausgleichende Effekt einer pauschalen Pro-Kopf-Rückvergütung aus der CO<sub>2</sub>-Bepreisung an alle Einwohnerinnen und Einwohner helfen, da ein solches „Klimageld“ besonders Menschen mit weniger Geld und weniger hohen Emissionen zugutekommt. Besonders klimaschädliche Luxusgüter oder Dienstleistungen, die vor allem von sehr finanzstarken Personen genutzt werden, sollen hingegen nach Auffassung des Ethikrates mit deutlich höheren Klimaabgaben bepreist werden, um sie unattraktiver zu machen und die Wohlhabendsten stärker an Klimaschutzkosten zu beteiligen.

### Debatte lösungsorientierter führen

Für jeden einzelnen Menschen sieht der Ethikrat eine individuelle moralische Mitwirkungspflicht. „Dazu gehört, die eigene Lebensweise unabhängig von gesetzlichen Vorgaben entsprechend zu reflektieren und nach Möglichkeit und Zumutbarkeit – das ist wichtig! – zu ändern“, erläutert Grunwald. „Ansonsten geht unsere heutige Freiheit ungerechterweise auf Kosten der Freiheit anderer, schlechter gestellter Menschen: bei uns, in den Ländern im Globalen Süden oder auch auf Kosten zukünftiger Generationen.“ Für mehr Gerechtigkeit im Klimawandel empfiehlt der Ethikrat außerdem, den Diskurs zum Thema zu verbessern und dabei faire Zugangs- und Beteiligungsmöglichkeiten für alle sicherstellen. „Der Umgang mit dem Klimawandel belastet uns heute schon spürbar, auch in der öffentlichen Debatte“, sagt Alena Buyx. „Wir empfehlen, öffentlich präziser und deutlicher die Knackpunkte und Konflikte zu Gerechtigkeit und Verantwortung zu diskutieren – konstruktiv, offen, lösungsorientiert – und klarer die Kosten der großen Veränderungen, die notwendig sind, zu bestimmen und zu benennen.“

Der Ethikrat sieht Akteure in Medien und Politik in besonderer Verantwortung, einen besseren Diskurs zum Klimawandel

## » Klimahandeln muss mindestens enkeltauglich sein.

zu ermöglichen und zu führen und fordert dazu eine klare Berufung auf demokratische Prinzipien. Eine Schwächung demokratischer Freiheiten und Prozesse, um Klimaschutzmaßnahmen technokratisch oder gar ökodiktatorisch durchzusetzen, lehnt der Ethikrat strikt ab. „Klimagerechtigkeit stellt eine große Aufgabe dar, die demokratischer Aushandlungsprozesse bedarf“, betont Kerstin Schlögl-Flierl. „Wir können vielleicht nicht davon ausgehen, dass wir, gleichsam einer idealen Welt, perfekt gerechte Lösungen finden werden. Aber wir können in guten Prozessen gemeinsam Prioritäten setzen, Interessenkonflikte regulieren und Gewichtungen aushandeln.“

### Kein Fatalismus

Gleichzeitig positioniert sich der Ethikrat deutlich gegen Tendenzen, in der Diskussion über den Klimawandel Hoffnungslosigkeit, Fatalismus und Sorgen in den Mittelpunkt zu stellen, „z.B. bezüglich unerwünschten Verzichtes, unzumutbarer Verbote oder gar einer umfassenden Deindustrialisierung des Landes“, wie es in der Stellungnahme heißt. Der Wunsch nach Sicherung der eigenen Besitzstände, liebgewonnene Gewohnheiten oder auch die Verfehlungen anderer bei der Einhaltung von Klimazielen sind nach Auffassung des Ethikrates kein hinreichender Grund, nicht aktiv zu werden. „Angesichts der schwerwiegenden Auswirkungen des Klimawandels auf die Lebensgrundlagen heute und in Zukunft ist ein Abwarten, Hinhalten und Hinauszögern von wirksamen Maßnahmen ethisch nicht zu rechtfertigen.“, betont Armin Grunwald. „Klimahandeln muss mindestens enkeltauglich sein.“ (Sc)

Die Empfehlungen des Deutschen Ethikrates finden Sie auf den folgenden Seiten.

# Stellungnahme „Klimagerechtigkeit“ – die Empfehlungen des Deutschen Ethikrates im Wortlaut:

**1. Herausforderungen und Potenziale** der zur Bewältigung des Klimawandels erforderlichen sozial-ökologischen Transformation sollten künftig deutlicher öffentlich, politisch und gesellschaftlich diskutiert werden. Dabei sollten Klimagerechtigkeit und Verantwortung im Vordergrund stehen. Politische Parteien, Zivilgesellschaft, Medien und Wissenschaft sollten Perspektiven für ein gutes, gelingendes Leben in einer nachhaltigen und klimaneutralen Gesellschaft ohne weiteres Wachstum von Konsum und Ressourcenverbrauch erwägen bzw. entwickeln.



**2. Materielle und immaterielle Kosten** für die Umsetzung von Klimaschutzmaßnahmen sollten möglichst präzise bestimmt, transparent kommuniziert und sowohl innergesellschaftlich als auch international und intergenerationell gerecht und verantwortungsvoll verteilt werden. Dabei gilt es, sich an Schwellenwerten für wichtige Grundgüter und Befähigungen als Mindestvoraussetzungen für ein gutes, gelingendes Leben zu orientieren. Die Bedürfnisse von Menschen, deren Versorgung bestimmte Schwellenwerte nicht erreicht, sind hier vorrangig zu berücksichtigen.

**3. Klimaschutzmaßnahmen sollten in einem politischen Gesamtkonzept** miteinander verzahnt sein, das Änderungen in der Energiewirtschaft, die Förderung emissionsarmer Technik, den Abbau klimaschädlicher Subventionen, emissionsmindernde Regulierungen und entsprechende ökonomische Anreize, vorausschauende Maßnahmen zur Anpassung an die unabwendbaren Folgen des Klimawandels sowie die Entwicklung und Erprobung von Techniken zur CO<sub>2</sub>-

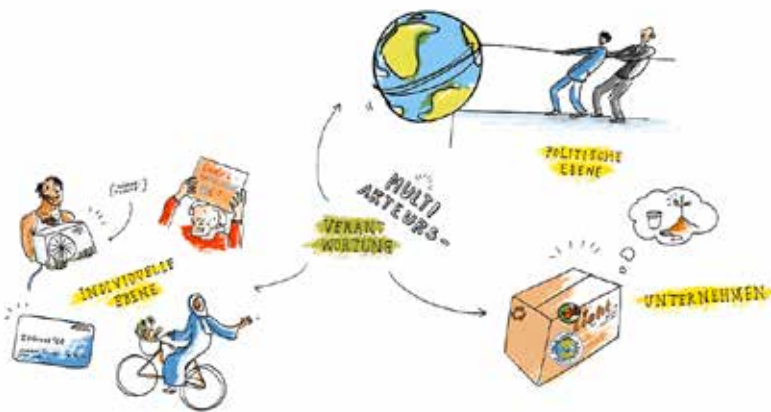
Entfernung aus der Erdatmosphäre enthält. Bei jeder Entscheidung über technische Maßnahmen müssen mögliche, dabei zusätzlich verursachte neue Pfadabhängigkeiten zu Lasten zukünftiger Generationen bedacht werden, beispielsweise wenn diesen aufgebürdet wird, auf Dauer eine global funktionierende Wirtschaft zur CO<sub>2</sub>-Entfernung zu unterhalten.

**4. Auf nationaler Ebene** muss dafür Sorge getragen werden, dass die mit der Pariser Klimakonvention von Deutschland eingegangenen Verpflichtungen rasch und effektiv erfüllt werden. Dies kann insbesondere durch die Ausweitung und Intensivierung der CO<sub>2</sub>-Bepreisung auf Produkte und Dienstleistungen geschehen. Dabei ist innergesellschaftliche Gerechtigkeit zu gewährleisten, z. B. durch den ausgleichenden Effekt einer pauschalen Pro-Kopf-Rückvergütung aus der CO<sub>2</sub>-Bepreisung an alle Einwohnerinnen und Einwohner. Zudem ist dafür Sorge zu tragen, dass attraktive klimafreundliche Alternativen zur Verfügung stehen. Zusätzlich sollten ordnungspolitische Instrumente wie eine überproportionale Bepreisung besonders klimaschädlicher Produkte oder Dienstleistungen in Betracht gezogen werden, um sie auch für finanzstarke Personen unattraktiver zu machen.



**5. Die gerechte Verteilung der Verantwortung** für diese und andere Klimaschutzmaßnahmen ist dabei vornehmlich eine staatliche Aufgabe. Bei deren Erfüllung müssen darüber hinaus auch Unternehmen und andere private kollektive Akteure deutlich stärker in die Pflicht genommen und durch entsprechende Rahmenbedingungen unterstützt werden. Der bislang weit verbreitete Fokus auf die individuelle Verantwortung von Einzelpersonen wird der Problemlage nicht gerecht. Individuelle Entscheidungsfreiheit wird immer auch mitbestimmt durch gemeinsames Handeln vieler und wesentlich von politischen Rahmenbedingungen geprägt. Deshalb sind klare gesetzliche Regelungen notwendig, um Individuen klimafreundliches Handeln zu erleichtern. Es ist unangemessen, wenn staatliche Akteure von Individuen emissionsärmeren Konsum erwarten, solange innerhalb der vom selben Staat gewollten und unterstützten Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung die Voraussetzungen dafür zu einem guten Teil nicht erfüllt sind oder sogar konterkariert werden, sodass emissionsärmeres Handeln in vielen Feldern immer noch „moralisches





Heldentum“ verlangt. Eine moralische Kritik an Entscheidungen im Bereich der privaten Lebensführung und des Konsums ist kein Ersatz für notwendige politische Maßnahmen.

**6. Die berechtigte Erwartung an die Politik**, effektivere Rahmenbedingungen für den Klimaschutz zu setzen, entbindet Einzelpersonen dennoch nicht von einer individuellen moralischen Mitwirkungspflicht. Jeder Mensch trägt die moralische Verantwortung, dazu beizutragen, dass gesellschaftliche Verpflichtungen erfüllt werden können. Dazu gehört, das persönliche Verhalten, die eigene Lebensweise und das eigene zivilgesellschaftliche Engagement auch unabhängig von regulatorischen Vorgaben mit Blick auf die Herausforderungen des Klimawandels und seiner Bewältigung zu reflektieren und im Rahmen der eigenen Möglichkeiten und Zumutbarkeiten auch entsprechend zu ändern.

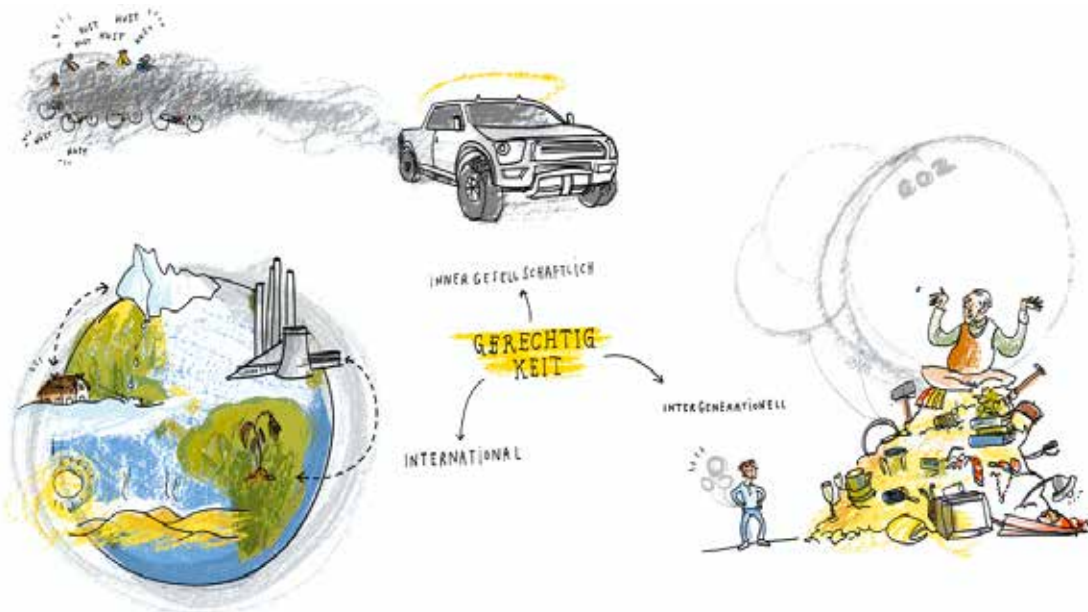
**7. Die Auseinandersetzung über einen gerechten Umgang** mit dem Klimawandel und seinen Folgen muss im Rahmen offener gesellschaftlicher Diskurse erfolgen. Dabei ist auf faire Zugangs- und Beteiligungsmöglichkeiten ebenso zu achten wie auf eine transparente Gegenüberstellung der verschiedenen Informationen, Argumente und Handlungsoptionen. Verbindliche Entscheidungen müssen den dafür vorgesehenen, demokratisch legitimierten Institutionen, insbesondere den Parlamenten, vorbehalten bleiben. Wissenschaftliche Expertengremien und außerparlamentarisches zivilgesellschaftliches Engagement sind in einer freiheitlichen parlamentarischen Demokratie Bestandteile des öffentlichen Diskurses; sie können aber die demokratische Entscheidungsfindung nicht ersetzen. Einer möglichen Destabilisierung der Demokratie ist auf allen Ebenen entgegenzuwirken. Auch individuelles Engagement und Proteste haben sich an demokratische Regeln zu halten.

**8. Den Akteuren in Medien und Politik** kommt besondere Verantwortung zu, einen konstruktiven, lösungsorientierten Diskurs zum Klimawandel zu ermöglichen und zu führen. Zu einer glaubwürdigen Diskussion über realistische Klimailösungen gehört eine sachliche Berichterstattung, die weder beschönigt noch überzeichnet und in angemessenem Umfang der Breite der in der Gesellschaft und der Wissenschaft vertretenen Positionen Raum bietet. Sachlich kaum fundierten Zweifeln, Ausweichstrategien oder Pseudolösungen sollte nicht zu viel Aufmerksamkeit gewidmet werden. Überzogener Alarmismus ist ebenso zu vermeiden wie die ausschließliche Betonung von Problemen. Mit Blick auf die große Herausforderung einer sozial-ökologischen Transformation sollten auch erwartbare positive Aspekte ausreichend beleuchtet werden.



**9. Angesichts der auch in Deutschland** bereits jetzt schon erkennbaren und erwartet zunehmenden vielfältigen gesundheitlichen Folgen des Klimawandels trägt der Gesundheitssektor eine besondere Verantwortung, auf diese Herausforderungen zu reagieren und Schutzmaßnahmen umzusetzen. Der Gesetzgeber sollte die Regeln und die Ressourcenverteilung des Gesundheitssystems so ändern, dass bei der Regulierung, Steuerung und Organisation des Gesundheitswesens Fragen der Klimaanpassung besondere Aufmerksamkeit erhalten.

**10. Der Klimawandel und seine Folgen** können nicht allein auf nationaler Ebene bewältigt werden. Auch und vor allem auf internationaler Ebene muss effektiver gegen die Klimaerwärmung vorgegangen werden. Entscheidungen über eine international gerechte Verteilung der Belastungen durch den Klimawandel und seine Bewältigung erfordern die Stärkung zwischenstaatlicher Verständigung und Zusammenarbeit. Deshalb sollte Deutschland die bisherigen Bemühungen mit hoher Priorität nochmals verstärken, um wirksame globale Abkommen für die Begrenzung der Erwärmung und verbindliche Reduktionsziele zu erreichen, deren Umsetzung seitens der Nationalstaaten garantiert wird.



Hierzu müssen diplomatische Möglichkeiten ausgeschöpft und Vereinbarungen innerhalb von Staatenbündnissen wie der EU und den G20, aber auch andere multinationale Abkommen als Zwischenschritte getroffen werden. Besonderes Augenmerk sollte auf Mechanismen zur effektiven Implementierung der beschlossenen Maßnahmen liegen.

**11.** Die wohlhabenden Industriestaaten müssen die Länder des Globalen Südens darin unterstützen, die notwendigen Investitionen zur Emissionsreduzierung und Anpassung an den Klimawandel zu finanzieren. Die dafür bereits zugesagten Unterstützungszahlungen müssen tatsächlich geleistet, in den Empfängerländern für effiziente Maßnahmen genutzt, durch Technologietransfer und faire Handelsbeziehungen unterstützt und ihre klimaschützende Wirkung von unabhängiger Seite überprüft werden.

**12.** Es ist damit zu rechnen, dass einzelne Staaten versuchen werden, ihren eigenen Beitrag zum Klimaschutz möglichst lange zurückzuhalten und von den Vorleistungen anderer zu profitieren. Diesem Trittbrettfahrerphänomen ist durch möglichst breite internationale Kooperationen zu begegnen, um die Kosten und Risiken für alle Beteiligten auch dann noch überschaubar zu halten, wenn nicht alle Akteure von Anfang an dazu bereit sind, ihren eigenen Beitrag zu erbringen.

**13.** Die notwendigen Schritte zur Eindämmung des Klimawandels und zur Anpassung an seine Folgen sind aus Gründen der intergenerationalen Gerechtigkeit so schnell wie möglich zu ergreifen. Angesichts der schwerwiegenden Auswirkungen auf die Lebensgrundlagen jüngerer und zukünftiger Generationen ist ein Abwarten, Hinhalten und Hinauszögern ethisch nicht zu rechtfertigen. Die Perspektiven und Interessen junger Menschen und zukünftiger Generationen sollten in der politischen Willensbildung und Entscheidungsfindung über Maßnahmen zur Bewältigung des Klimawandels ein größeres Gewicht erhalten. Entsprechende Instrumente, die die Berücksichtigung dieser Perspektiven und Interessen politisch implementieren und institutionalisieren, müssen entwickelt bzw. weiter ausgebaut werden.




**SONDERVOTUM**

In einem Sondervotum erläutern drei Ratsmitglieder Aspekte, in denen sie von der Stellungnahme abweichen. Sie kritisieren unter anderem das Gerechtigkeitskonzept als zu unbestimmt und die Auferlegung individueller Mitwirkungspflichten als tendenziell illiberal.

**INFO**

**>> STELLUNGNAHME**

Die Stellungnahme in voller Länge: [www.ethikrat.org/fileadmin/Publikationen/Stellungnahmen/deutsch/klimagerechtigkeit.pdf](http://www.ethikrat.org/fileadmin/Publikationen/Stellungnahmen/deutsch/klimagerechtigkeit.pdf)



» JAHRESTAGUNG

# Einsamkeit als existenzielle Erfahrung und gesellschaftliche Herausforderung

Was bedeutet Einsamkeit für den Einzelnen? Wer ist besonders betroffen, welche gesellschaftlichen Herausforderungen sind damit verbunden und wie können wir diesen begegnen? Diese Fragen standen im Fokus der öffentlichen Jahrestagung des Deutschen Ethikrates am 19. Juni in Berlin.

|| Seit einigen Jahren drängt das Thema Einsamkeit zunehmend in den Fokus der Öffentlichkeit. Nach der Coronapandemie ist das Phänomen noch stärker ins Bewusstsein gerückt. Die Einführung eines Kompetenznetzes gegen Einsamkeit und die Präsentation einer nationalen Strategie durch die Bundesregierung im Jahr 2023 sind klare Signale. „Einsamkeit hat nicht nur Auswirkungen auf

die physische und psychische Gesundheit, sie beeinflusst auch den gesellschaftlichen Zusammenhalt und die politische Kultur“, unterstrich Ethikratsmitglied Mark Schweda in seiner Einführung zur Tagung. Schweda hatte gemeinsam mit Annette Riedel im Ethikrat die Arbeitsgruppe zur Vorbereitung der Konferenz geleitet. Die Tagung soll Einsamkeit als existenzielle menschliche Erfahrung, aber auch als gesellschaftliche Herausforderung in den Blick nehmen, betonte er. „Für das Verständnis des Phänomens und die Entwicklung von Lösungsansätzen ist dabei elementar: Einsamkeit als schmerzvolles Erleben eines Mangels bedeutsamer Beziehungen darf nicht mit physischem Alleinsein gleichgesetzt werden.“

## Zeit- und ideengeschichtliche Einordnung

Der erste Teil der Veranstaltung ordnete das Phänomen der Einsamkeit in Zeit- und Ideengeschichte ein. Dazu legte der Soziologe Heinz Bude verschiedene Facetten von Einsamkeit dar. Er verdeutlichte, dass Men-

schen in allen Lebenssituation betroffen sein können. Einsamkeit könne dabei gewollter Rückzug oder erlittene Isolation sein. „Das meiste [...] passiert jedoch innerhalb von sozialen Bindungen“, erklärte Bude. Neue Entwicklungen wie der Klimawandel könnten zusätzlich zur Vereinsamung beitragen. Auch beim Altern der Boomer-Generation werde Einsamkeit relevant werden, da sie voraussichtlich einer unzureichenden Versorgung am Lebensende ausgesetzt sein werde, betonte er. Oft werde allerdings „übersehen, dass Einsamkeit nicht nur Folge von sozialen Bedingungen ist, sondern auch einen Grund von sozialen Depravierungen und individuellen Schwächungen darstellt.“

Der Philosoph Lars Svendsen sah keine Hinweise auf einen Einsamkeitszuwachs oder gar eine „Einsamkeitsepidemie“. Was es gebe, sei mehr Besorgnis über Einsamkeit. Dies erhöhe den Druck, das Problem anzugehen. Svendsen betonte, dass Einsamkeit ein wesentliches Element des menschlichen Daseins sei. So habe bereits Kant hervorgehoben, dass Menschen sowohl soziale als auch des Rück-



1



2

Ethikratsmitglied Mark Schweda (1) führt in die Tagung ein und übergibt im Anschluss das Wort an den Soziologen Heinz Bude (2, r.) und den Philosophen Lars Svendsen (2, l.)



Etwa 350 Gäste verfolgen die Tagung vor Ort, hier im Leibnissaal der BBAW.



zugs bedürftige Wesen seien. Von diesem Einsamkeitsverständnis zu unterscheiden sei jedoch die destruktive Ausprägung, gekennzeichnet durch subjektiv gefühlte Isolation und fehlende Nähe. Individuelle äußere Umstände seien mit diesen Empfindungen nicht direkt korreliert. Ein niedriges Vertrauensniveau in einer Gesellschaft hingegen sei eng mit einem hohem Einsamkeitsempfinden verbunden. Ein hohes Vertrauen ist dann das „Gegengift“. Politisch sollte der Fokus laut Svendsen deshalb darauf liegen, das Vertrauen innerhalb einer Gesellschaft zu stärken.

### Sozialwissenschaftliche, psychologische und medizinische Perspektiven

„Für das Empfinden von Einsamkeit ist die Qualität der Beziehungen entscheidend“, erklärte die Soziologin Sabine Diabaté in der ersten, vom ehemaligen Ratsmitglied Andreas Lob-Hüdepohl moderierten Roundtable-Diskussion zur Einordnung des Phänomens. Studien zeigten eine Zunahme von emotionaler und sozialer Einsamkeit zwischen 2005 und 2021. „Jeder Dritte ist teilweise einsam und jeder sechste Befragte berichtet, eher oder sehr einsam zu sein“, erklärte die Wissenschaftlerin am Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung. Besonders junge Erwachsene und Menschen mit Migrationshintergrund seien stark betroffen. Diabaté plädierte für gezielte Präventionsstrategien, die soziale Kompetenzen und Resilienz fördern, sowie für mehr Forschung und Monitoring.

negative gesundheitliche Folgen verstärke. Zudem seien einsame Menschen oft unproduktiver in ihren Jobs und weniger politisch engagiert. Hieraus erwachse eine gesellschaftliche Verantwortung, Maßnahmen gegen Einsamkeit zu ergreifen.

### Medizin gegen Einsamkeit

Solche Maßnahmen sollten auch medizinische Interventionen umfassen, machte der Psychiater Manfred Spitzer anschließend deutlich. Aus medizinischer Sicht sei Einsamkeit als Krankheit zu verstehen. Groß angelegten Studien zufolge erhöhe Einsamkeit das Sterberisiko stärker als viele bekannte Risikofaktoren. „Einsamkeit ist der Killer Nr. 1 – nicht Rauchen, nicht Übergewicht und nicht dreckige Luft“, sagte er. Zudem sei Einsamkeit ansteckend, sie breite sich in sozialen Netzen aus. Die Einsamkeit einer Person erhöhe das Einsamkeitsrisiko nahestehender Personen um 50 Prozent. Spitzer betonte außerdem, dass Einsamkeit tatsächliches Schmerzempfinden verursache. Dies sei keine Metapher. Daher sei Einsamkeit auch schmerztherapeutisch zu behandeln. Soziale Unterstützung und positive soziale Interaktionen spielten eine bedeutende Rolle.

In der anschließenden Diskussion wurden Fragen nach Ursache und Wirkung von Einsamkeit und Vertrauensverlust sowie angemessene Interventionsstrategien erörtert. Auch die einsamkeitsverstärkenden Auswirkungen der Pandemie und der Zusammenhang von Einsamkeit mit politischen, sozialen und ökonomischen Faktoren wurden thematisiert. Die Diskussion verdeutlichte die Komplexität des Themas und die Notwendigkeit interdisziplinärer Ansätze. Die Sachverständigen betonten die Bedeutung von Forschung, Prävention und politischer Unterstützung, um Einsamkeit in der Gesellschaft nachhaltig entgegenzuwirken.

### Einsamkeit im Lebensverlauf

Zwei parallele Foren beleuchteten im zweiten Teil der Veranstaltung konkrete Lebensumstände, die besonders mit Einsamkeit verknüpft sind. Das Forum A „Einsamkeit im Lebensverlauf“, moderiert durch Annette Riedel, zeigte, wie Einsamkeit in verschiedenen Lebensphasen auftritt und welche Herausforderungen damit verbunden sind. Michael Noack sprach über Einsamkeit in der Kindheit und Jugend, die oft nicht selbstverschuldet sei, sondern durch ein Zusammenspiel von personenbezogenen, relationalen, geografischen und sozioökonomischen Faktoren entstehe. Er betonte die Bedeutung

## » Einsamkeit hat die evolutionäre Funktion, auf einen Mangel hinzuweisen.

Die Psychologin Maike Luhmann stellte verschiedene Formen der Einsamkeit vor. Sie unterschied nach Beziehungsform (emotional, sozial, kollektiv), zeitlicher Dauer (vorübergehend, situativ, chronisch), objektiver Isolation sowie nach Intensität und Häufigkeit. In der Realität seien alle Kombinationen zu beobachten. Luhmann betonte, dass Einsamkeit jedoch nicht immer negativ sei und die evolutionäre Funktion habe, auf einen Mangel hinzuweisen. Sie könne allerdings in eine Negativspirale führen und schließlich chronisch werden, was soziale Isolation und



3



4



5

Maïke Luhmann (3), Sabine Diabaté (4) und Manfred Spitzer (5) beleuchten das Thema Einsamkeit aus psychologischer, sozialwissenschaftlicher und medizinischer Sicht.

>

der „sozialen Mindestgeste“, einer positiven Resonanz, die Kinder benötigten, um sich sicher zu fühlen. Noack plädierte für bessere Schulungen des Personals in sozialen Berufen, um Mangel in diesem Bereich frühzeitig zu erkennen.

## » Menschen im mittleren Alter verfügen über Ressourcen, um Einsamkeit zu überwinden, was im hohen Alter schwieriger wird.

Susanne Bucker sprach über Einsamkeit im mittleren Alter. Sie betonte, dass diese Lebensphase vor allem von kritischen Lebensereignissen und Veränderungen geprägt sei, wie Elternschaft, Trennungen und beruflichen Wechseln. Einsamkeit in dieser Phase werde oft unterschätzt, obwohl soziale Netzwerke instabil sein könnten. Menschen im mittleren Alter verfügen über Ressourcen, um Einsamkeit zu überwinden, was im hohen Alter schwieriger werde. Brucker empfahl daher, präventive Maßnahmen gegen Einsamkeit bereits im jungen und mittleren Erwachsenenalter zu ergreifen.

Einsamkeit im hohen Altern hingegen sei häufig mit körperlichen und kognitiven Einschränkungen sowie dem Verlust nahestehender Menschen verbunden, führte der Gerontologe Andreas Kruse anschließend aus. Dabei betonte er die Bedeutung von Reziprozität, also der Fähigkeit, trotz eigener Verletzlichkeit für andere sorgen zu können. Diese Erfahrung mildere das Gefühl der Einsamkeit. Kruse unterstrich deshalb die Bedeutsamkeit einer empathischen Begleitung hochbetagter Menschen, die deren seelische Potenziale anerkennt und fördert. Dies könne nicht nur physische Symptome lindern, sondern auch helfen, innere Stärke und Resilienz zu entwickeln.

In der anschließenden Diskussion wurden Aspekte der Einsamkeit in den verschiedenen Lebensphasen vertieft. Dabei kamen unter anderem Unterschiede zwischen Einsamkeit und Schüchternheit bei Kindern sowie pädagogische Konzepte zur Förderung offener Kommunikation zur Sprache. Bei Menschen



### HAUS DER FREMDE JINRAN HA

(Installation)

„Das ‚Haus der Fremde‘ thematisiert die Sehnsucht nach einem Raum, sich selbst zu finden und gleichzeitig mit der Welt verbunden zu sein.“

im mittleren Alter ging es um die Bedeutung sozialer Rollen und die Diskrepanz zwischen gesellschaftlichen Erwartungen und persönlicher Realität. In Bezug auf ältere Menschen wurde über Möglichkeiten gesprochen, sie gesellschaftlich stärker einzubeziehen und ihren Wert für die Gemeinschaft hervorzuheben. Ein wiederkehrendes Thema war die Rolle der digitalen Medien, die ein Gefühl der Verbundenheit vermitteln können, aber auch Gefahr liefen, echte soziale Interaktionen zu ersetzen. Die Diskussion verdeutlichte die Notwendigkeit, differenzierte Ansätze zu entwickeln, die den Bedürfnissen der Betroffenen gerecht werden.

### Einsamkeit in Lebenslagen

Im Forum B wurden exemplarisch drei Lebenslagen besprochen, in denen Einsamkeit verstärkt auftritt: Marginalisierung, Führungspositionen und Sorgeverpflichtungen. Psychologie-Professorin Cinur Ghaderi stellte zunächst fest, dass Einsamkeit durch soziale und strukturelle Bedingungen bestimmt werde. Von Marginalisierung Betroffene seien keine homogene Gruppe, sondern sehr

## AUSSTELLUNG

### » JOURNEYS OF SOLITUDE

Während der Tagung präsentierte eine von artburst berlin e.V. kuratierte Ausstellung verschiedene Facetten der Einsamkeit. Dabei ging es um Erfahrungen mit Einsamkeit als selbstgewähltem Schutzraum, als Zufluchtsort, in der Isolation oder als Mittel, um mit sich selbst in den Dialog zu treten. Die Ausstellung vereinte Werke der Künstlerinnen Anika Krbetschek, Annina Lingens, Candy Bassas, Helena Doppelbauer, Jinran Ha, Marie Salcedo Horn und Yiy Zhang. Auf den folgenden Seiten können Sie einen kleinen Einblick in die Kunstwerke gewinnen. Wir haben die Künstlerinnen gefragt: Welchen Aspekt von Einsamkeit greifen Sie auf?



Mehr zu artburst berlin finden Sie auf [www.artburstberlin.de](http://www.artburstberlin.de)

unterschiedlich, besonders Menschen mit Mehrfachbelastung. Diese befänden sich oft in einer Abwärtsspirale, wenn etwa der Verlust des Arbeitsplatzes zu einem Verlust der Wohnung und zu gesundheitlichen Beeinträchtigungen führt. Da es häufig zu Überschneidungen objektiver und subjektiver Ausgrenzungserfahrungen komme, sei Einsamkeit eine Frage sozialer Gerechtigkeit. Der Sozialwissenschaftler Dieter Frey lenkte den Blick auf Führungskräfte, bei denen Einsamkeit ebenfalls sehr verbreitet sei. Diese hätten in der Regel wenig Zeit für private Kontakte, müssten unpopuläre Entscheidungen treffen und könnten oft mit niemandem darüber reden. Das erschwere es, Menschen für Führungspositionen zu gewinnen. Es sei „verheerend“, wenn nur deshalb schlecht geführt werde, weil Führungskräfte einsam sind. Drei Lösungsmöglichkeiten wurden vorgeschlagen: Veränderungen in der Unternehmens- und Führungskultur, flächendeckende Coaching-Programme und Mentoring-Angebote sowie die Berücksichtigung der Fähigkeit zur Selbstführung und Stressbewältigung bei der Auswahl von Führungskräften.

und benötigtem sozialen Gefüge“ führten, die eskaliere, bis die pflegende Person diese Diskrepanz nicht mehr überbrücken könne. Sorgearbeit habe früher zur Alltagskultur gehört und sei von Mehrgenerationenfamilien gelebt worden. Heute komme es oft zur Vereinzelung. Basis der Sorgearbeit sei eine „rechtlich, sozial, biologisch oder emotional begründete Zusammengehörigkeit“, die oft in Überforderung führe. Gegen negative Veränderungen der sozialen Gefüge helfe es, bewusst Netzwerke einzurichten oder enger zu ziehen – privat wie beruflich.

In der anschließenden Diskussion ging es um die Mitverantwortung des Einzelnen, Einsamkeit zu vermeiden, und um die Notwendigkeit, die Thematik auch in der Politik sektorenübergreifend anzugehen, indem etwa verschiedene Ministerien zusammenarbeiten. Es wurde gefordert, Tabus rund um Einsamkeit aufzubrechen und einen kulturellen Wandel fortzusetzen, um in den nächsten Jahrzehnten Änderungen zu bewirken. Unter dem Stichwort „Befähigungsgerechtigkeit“ wurden Maßnahmen gefordert, die Menschen helfen sollen, sich Hilfe zu suchen, etwa in Form von Coachings, Netzwerken oder Selbsthilfegruppen. Individuelle und strukturelle Komponenten müssten kombiniert werden.

### Ansätze zum Umgang mit Einsamkeit

Am Nachmittag diskutierten die Regionalbischöfin Petra Bahr sowie der Sozialwissenschaftler Alexander Langenkamp die Frage, wie mit Einsamkeit umgegangen werden sollte. Bahr berichtete aus eigener seelsorgerischer Erfahrung, dass Einsamkeit noch immer ein Tabu sei und „Sprachnot“ >

## » In der Sorgearbeit kommt es zu Vereinzelung und Überforderung.

Die Bildungswissenschaftlerin Julia Spiegl erklärte, dass familiäre Sorgepflichten häufig zu einer „Diskrepanz zwischen aktuellem



Im Forum A sprechen Andreas Kruse (z.v.l.), Susanne Bucker (z.v.r.) und Michael Noack (r.) über Einsamkeit im Alter, in der mittleren Lebensphase sowie in Kindheit und Jugend; moderiert von Annette Riedel (l.).

Die Psychologin Susanne Bucker (1) forscht seit über sieben Jahren zum Thema Einsamkeit. Andreas Kruse (2) schließt das Forum A mit einer musikalischen Einlage am Flügel ab. Die Bildungswissenschaftlerin Julia Spiegl (3) spricht im Forum B zu Einsamkeit bei Menschen mit familiären Sorgerepflichtungen.



Im Forum B sprechen Julia Spiegl, Dieter Frey und Cinur Ghaderi (v.l.) über Einsamkeit in verschiedenen Lebenslagen; moderiert von Mark Schweda (r.).



Der Sozialwissenschaftler Alexander Langenkamp spricht über die gesellschaftlichen Folgen von Einsamkeit.



herrsche. Das Phänomen werde eher umschrieben als direkt benannt, denn „Einsamkeit ist schambesetzt“. Neben den gesundheitlichen und psychischen Folgen stelle Einsamkeit das Leben der Betroffenen oft unter Sinnlosigkeitsverdacht. Besonders bei jungen Menschen gehe es oft nicht um die Quantität, sondern um die Qualität vorhandener Beziehungen. Wichtig sei die Unterscheidung zwischen Einsamkeit und Alleinsein, denn „nur Menschen, die nicht einsam sind, können gut alleine sein“. Lösungsansätze lägen vor allem in sozialer Teilhabe, in Erfahrungen der Selbstwirksamkeit und in der Gestaltung öffentlicher Plätze.

## » Einsamkeit ist schambesetzt.

Der Sozialwissenschaftler Alexander Langenkamp fokussierte in seinem Beitrag aus gesellschaftspolitischer Perspektive auf chronische Einsamkeit, da hier besonderer Interventionsbedarf bestehe. Sie sei stark mit wachsendem Misstrauen und zunehmender Entfremdung assoziiert: „Einsame Menschen nehmen die Gesellschaft als konfliktbeladener wahr“, betonte er. Das führe nicht nur zu höheren Gesundheitskosten, sondern habe auch negative Auswirkungen auf demokratische Beteiligungsprozesse und den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Staatliche Intervention und Prävention seien daher sowohl zur Ge-



### HEIMAT II ANNINA LINGENS

(Fotografie)

„Verschlossen, lautlos und einsam: In meiner Arbeit geht es um den Aspekt der Abschottung durch die abweisende Architektur der Einfamilienhausbauweise in Deutschland. Die fehlenden Fenster und Türen symbolisieren die Abgrenzung zum Nächsten sowie die Beklommenheit, die bei der betrachtenden Person entsteht.“



Einsamkeit ist immer noch ein Tabuthema, sagt die Regionalbischöfin Petra Bahr (online zugeschaltet) im Gespräch mit Alexander Langenkamp (r.) und Judith Simon (l.).



Ethikratsmitglied Judith Simon moderiert die Diskussion von Petra Bahr und Alexander Langenkamp mit dem Publikum.



**HAT MAN EINEN FARBFERNSEHER**  
ANIKA KRBETSCHKEK

(experimentelles Videoessay)

„Eine VR-Brille kann ein Mittel sein, um sich für einen Moment eine andere Realität überzustülpen – auch wenn es für Betroffene nicht möglich ist, sich ihre Realitäten abzustülpen. Die Arbeit setzt bei dem Begriff und der Erfahrungswelt der Dissoziation an. Sie bedient sich dem grundlegenden Mechanismus der (Ab-)Spaltung zwischen Welt und Selbst und macht auf die spezifische Einsamkeit von sogenannten psychisch Erkrankten aufmerksam.“

sundheitsförderung als auch zur Demokratieförderung notwendig.

In der anschließenden von Ratsmitglied Judith Simon moderierten Diskussion standen Lösungsmöglichkeiten auf individueller und gesellschaftlicher Ebene im Mittelpunkt. Es wurde besprochen, wie Vertrauen als Mittel gegen Einsamkeit gestärkt werden könne. Auch Gruppen, die selten im Fokus stehen, aber stark von Einsamkeit betroffen sind, wie junge Mütter oder Kinder aus wohlhabenden Familien, wurden thematisiert. Es wurde klar, dass die Reduktion chronischer Einsamkeit nicht primär auf individueller Ebene gelingen könne. Erst durch die Revision von Strukturen, die Teilhabe verhindern oder erschweren, seien erfolgreiche individuelle Interventionen möglich. Einsamkeitsprävention sei immer auch eine Frage von Gleichheit und Gerechtigkeit.

**Einsamkeit als gesellschaftliche Herausforderung**

Die abschließende von Helmut Frister moderierte Podiumsdiskussion mit Bundesfamilienministerin Lisa Paus, dem Journalisten Jakob Simmank, dem ehemaligen Präsidenten der Diakonie Deutschland Ulrich Lilie und dem Soziologen Claus Wendt sollte herausarbeiten, was die Politik gegen Einsamkeit tun kann. Ministerin Paus betonte die Bedeutung öffentlicher Debatten, um das Thema aus der Tabuzone zu holen. Sie hob hervor, dass die Coronapandemie Einsamkeit verschärft habe, besonders bei jungen Menschen. Einsamkeit betreffe jedoch Menschen

>



Auf dem Schlusspodium diskutieren Bundesfamilienministerin Lisa Paus (z.v.r.), Claus Wendt (r.) und Jakob Simmank (z.v.l.) über die politischen und gesellschaftlichen Herausforderungen durch Einsamkeit; moderiert von Helmut Frister (l.).

in unterschiedlichsten Lebenslagen, weshalb vielfältige Maßnahmen notwendig seien. Die Bundesregierung habe deshalb eine Strategie gegen Einsamkeit mit 111 Maßnahmen entwickelt und eine ressortübergreifende Arbeitsgruppe eingerichtet, die sich mit dem Thema beschäftigt.

## » Einsamkeit kann Ressource und Leid zugleich sein.

Jakob Simmank warnte jedoch vor einer Verengung des Themas. Einsamkeit sei ein ambivalentes Gefühl, das Ressource und Leid zugleich sein kann. Der politische Fokus solle weniger auf der erlebten Einsamkeit als auf der messbaren sozialen Isolation liegen. Nur letztere sei sozialpolitischen Maßnahmen zugänglich, wie etwa der Bekämpfung von Altersarmut. Ohne ausreichende Finanzierung bleibe vieles jedoch nur Symbolpolitik. Ulrich Lilie befürchtete, dass es aufgrund der Komplexität des Themas keine schnellen Lösungen gebe. Wichtig sei es, langfristige Strategien zu entwickeln und Forschung sowie Beteiligungsformate zu fördern. Zentral seien „sorgende Gemeinschaften“, wie im Siebten Altenbericht beschrieben. Die Politik müsse die Kompetenzen der Zivilgesellschaft

vor Ort besser organisieren und „eine gute Ermöglicherin sein“.

Der Soziologe Claus Wendt empfahl hier einen Blick ins Ausland. So gebe es in Großbritannien beispielsweise „Sozialverschreibungen“, bei denen Menschen auf Rezept an kulturellen, sozialen oder sportlichen Aktivitäten teilnehmen können. In Deutschland sollten vor allem Vereinsstrukturen im sportlichen und künstlerischen Bereich stärker gefördert werden. Professionelle Trainer für Kinder, wie in Skandinavien, könnten soziale Beziehungen fördern und Integration erleichtern. Ehrenamtliche Betätigungen sollten aufgewertet werden, um die Motivation zur Teilnahme zu erhöhen. An guten Ideen, negativen Entwicklungen entgegenzuwirken, mangle es nicht, resümierte Helmut Frister. Es fehle allerdings an finanziellen Ressourcen für ihre Umsetzung. Deshalb müsse man Prioritäten setzen. „Und das ist die schwierige Aufgabe der Politik.“ (He, Ma)

### INFO

#### » LINK

Eine Videoaufzeichnung und weitere Informationen zur Tagung finden Sie auf: [www.ethikrat.org/jahrestagungen/einsamkeit/](http://www.ethikrat.org/jahrestagungen/einsamkeit/)



Ulrich Lilie (r.), ehem. Diakonieverpräsident, ist ebenfalls auf dem Schlusspodium vertreten.



Annette Riedel schließt die Tagung und bedankt sich bei allen Gästen sowie Beteiligten.



**SHELL**  
YIY ZHANG

(Performance)

„Einsamkeit ist ein Weg. Egal, woher du kommst, wohin du gehst oder mit wem du zusammen bist: diesen Weg musst du alleine gehen. „Shell“ steht für die Entscheidung, harte Dornen in die weiche Haut wachsen zu lassen – für jedes einsame Wachstum.“

**INFO**

» LINK



Die Ausstellung „Journeys of Solitude“ wurde digital dokumentiert. Das Booklet sowie ein Video der Ausstellung finden Sie auf [www.ethikrat.org/jahrestagungen/einsamkeit/](http://www.ethikrat.org/jahrestagungen/einsamkeit/)

»» FORUM BIOETHIK

# Reproduktionsmedizin und Diskussionskultur

Im Kontext der Reproduktionsmedizin kommt es immer wieder zu besonders harten ethischen Konflikten. Beim Forum Bioethik am 24. April stellte der Deutsche Ethikrat daher die Frage: Wie wollen wir als Gesellschaft mit den unterschiedlichen Positionen umgehen? Und wie kann ein respektvoller öffentlicher Austausch möglich bleiben?

|| „Fragen der Fortpflanzungsmedizin und der Reproduktionsmedizin sind gegenwärtig in aller Munde“ begrüßte die damalige Ratsvorsitzende Alena Buyx das Publikum. Dabei stellte sie zwei Besonderheiten der Veranstaltung vor: die Metaebene der Diskurskultur und die Zusammensetzung der Referentinnen und Referenten. Bestimmte Maßnahmen – wie die Leihmutterchaft, Eizellspenden oder auch Abtreibungen – stünden im Zentrum intensiv geführter Kontroversen. „Wir möchten heute mit Ihnen darüber sprechen, wie wir über diese Themen sprechen“ erklärte Buyx. Zweitens stellten bis auf einen externen Gast nur Ratsmitglieder die Referentinnen und Referenten. Dies spiegelte den Wunsch wider, zum Ende der Ratsperiode auch über den ganz persönlichen Umgang mit unterschiedlichen Positionen zu sprechen. „Mit Blick auf polarisierte Debatten zu kontroversen Themen haben wir viel gelebte Expertise und Erfahrung“, resümierte die Ratsvorsitzende.



Alena Buyx eröffnet das Forum Bioethik am 24. April.

## »» Im Diskurs zur Reproduktionsmedizin spricht die Gesellschaft darüber, was ihr das Leben bedeutet.

### Streit als Stärke

Frauke Rostalski betonte in ihrer Einführung die Notwendigkeit von Streit um zentrale gesellschaftliche Themen. Gemeinsam mit dem Moraltheologen Franz-Josef Bormann hatte die Rechtswissenschaftlerin und Philosophin die Veranstaltungsvorbereitung geleitet. „Der Diskurs ist die Stärke einer frei-



Das bunt gemischte Publikum im Leibnizsaal der BBAW. Die Veranstaltung wurde auch online übertragen.



heitlichen Demokratie. Im Diskurs treten die Mitglieder der Gesellschaft zusammen, um gemeinsam Lösungen zu finden für die Herausforderungen, die ihre Zeit an sie stellt“, betonte sie. Dies sehe man auch im Bereich der Reproduktionsmedizin: „Im Kern spricht die Gesellschaft hier darüber, was ihr das Leben bedeutet.“ Sie leitete über zum ersten Teil des Abends: „Fachliche Perspektiven – Interdisziplinäre Verständigungsprobleme“. Dabei stellten vier Ratsmitglieder, moderiert von Volker Lipp, übergreifende Argumente, Begriffe und Konzepte vor, die in verschiedenen Debatten über Reproduktionstechniken zentral sind.

### Seriöser Lebensschutz

Kerstin Schlögl-Flierl sprach als Moralthnologin über einen „seriösen Lebensschutz“. „Seriös“ bedeute für sie dabei „dass die Anliegen beider Seiten nicht schon im Vorhinein diskreditiert werden dürfen“, sagte sie. Es solle versachlicht statt emotionalisiert werden. Dazu gehöre es etwa, keine Bilder von abgetriebenen Föten zu zeigen, selbst wenn man davon ausgehe, dass diese bereits Menschenwürde besitzen.

### Feministische Perspektiven

Die Ethikerin Sigrid Graumann stellte aus feministischer Perspektive fest: „Im Mittelpunkt der feministischen Position [...] steht das Recht von Frauen, selbstbestimmt über ihren Körper und über ihr Leben zu entscheiden.“ Diese Entscheidung sei keineswegs immer selbstverständlich gewesen. „Frauen waren immer wieder damit konfrontiert, beleidigende, sexistische und abwertende Positionen ertragen zu müssen“, weiß sie auch aus eigener Erfahrung. Inzwischen seien die feministischen Perspektiven vielfältiger geworden: „Queerfeministische Positionen verteidigen queere Elternschaft auch mit fortpflanzungsmedizinischer Hilfe, betont liberale Positionen sind pro Eizellspende und Leihmutterchaft, und eher liberal-soziale Positionen sehen hier Probleme sozialer Gerechtigkeit“, fasst sie zusammen.

### Spannungsfeld von Theorie und Praxis

Der klinische Genetiker Wolfram Henn arbeitet seit vielen Jahren in der Schwangerenberatung und fokussierte in seinem Beitrag den Unterschied zwischen Theorie und Praxis. „Jeder Schwangerschaftskonflikt ist eine Herausforderung für eine Partnerschaft“, betonte er. Deshalb ginge es in der human-genetischen Beratung nicht allein um die Schwangere, sondern auch um den Partner. „Die Anzahl der Schwangeren bzw. Paare, die leichtfertig und voll krimineller Energie auf einen Schwangerschaftsabbruch zudriften, beträgt exakt null“, erklärte er. Daher sei hier eine „Kriminalisierung von Schwangeren in dieser schwierigen Entscheidungssituation völlig fehl am Platz.“ Auch die Frage, ob ein Schwangerschaftsabbruch „nicht rechtswidrig“ oder lediglich „straffrei“ sein soll, sei nicht von realem Interesse für die ratsuchenden Menschen. Unverzichtbar sei „eine ergebnisoffene, qualitätsgesicherte, interdisziplinäre Pflichtberatung vor jedweden Schwangerschaftsabbruch“. Er endete mit dem Aphorismus: „Ein gelungener ethischer Diskurs führt zu mehr Wissen und zu weniger Gewissheit“.

### Autonome Entscheidungen

Für den Verfassungsrechtler Steffen Augsburg ist die Frage nach den Bedingungen einer wirklich „selbstbestimmten Entscheidung“ beim Beispiel Schwangerschaftsabbruch zentral. Er fragte: „Wie oft unterstellen wir eigentlich einer autonomen Entscheidung Fiktion, weil wir nicht bereit sind, wirkliche Hilfestellung zu leisten?“ Die Polarisierung des Diskurses habe auch Vorzüge, „insbesondere gegenüber einer falschen, faulen Kompromissbildung oder, noch schlimmer, einer Nicht-Thematisierung von problematischen Themen. Eine demokratische Gesellschaft ist insoweit auch eine Gesellschaft, die sich nicht versteckt, die nicht Dinge unter den Teppich kehrt, sondern die sich dazu bekennt, dass man Dinge auch im Streit behandeln muss, respektvoll, gegebenenfalls mit Mehrheitsentscheidung, aber doch als Gegensatz dazu, dass man das nur zurückzieht.“ Aus rechtlicher Perspektive sieht er sowohl eine „Rechtsvergessenheit“ (etwa beim Verfassungsrecht), wenn etwa gerichtlich Entscheidungen getroffen und ignoriert werden, die politisch gerade nicht opportun sind, und eine „Rechtsversessenheit“ (etwa bei Menschenrechten), wenn Recht missbraucht werden soll, um politische Ziele durchzusetzen.

» Eine demokratische Gesellschaft kehrt Dinge nicht unter den Teppich, sondern handelt sie auch im Streit aus, respektvoll.



Der Diskurs ist die Stärke einer freiheitlichen Demokratie, betont Frauke Rostalski in ihrer Einführung (1). Moderiert von Volker Lipp (2, l.) sprechen Kerstin Schlögl-Flierl (2, z.v.l.), Sigrid Graumann (3), Wolfram Henn (4, z.v.r.) und Steffen Augsburg (4, r.) über verschiedene Aspekte der Diskurskultur in der Reproduktionsmedizin.

>



Mehr als 1.000 Menschen nehmen vor Ort oder online rege an den Diskussionen teil und bringen Fragen sowie Kommentare ein. Neben dem Blick über den Tellerrand in unsere Nachbarländer werden u.a. auch die Rechte von Kindern, die mit Reproduktionstechniken gezeugt wurden, thematisiert.



Klaus Hurrelmann von der Hertie School stellt Leitlinien für den Diskurs zur Reproduktionsmedizin vor.

### Respektvoller Dialog

Der zweite Teil der Veranstaltung „Umgang mit Pluralität innerhalb öffentlicher Kontroversen: Kommunikationstheorie und -praxis“ begann mit einem Vortrag des einzigen externen Referenten, Klaus Hurrelmann, Experte für Gesundheitskommunikation, Public Health und Bildung an der Hertie School Berlin. Dieser ging in seiner Analyse der Frage nach, wie trotz divergierender Meinungen ein respektvoller Dialog zum Thema Reproduktionsmedizin gelingen könnte. Aus den Leitideen der Gesundheitskommunikation leitete er sechs Punkte ab:

- 1) Wissenschaftlichkeit (die Nutzung transparenter nachvollziehbarer empirischer Daten)
- 2) Vielfalt der Positionen (die Kommunikation muss unterschiedliche ethische Perspektiven berücksichtigen)
- 3) Spielregeln (es muss Spielregeln für einen fairen Dialog geben)
- 4) Empathie, Sensibilität und Respekt gegenüber anderen Positionen
- 5) Vertrauensorientierte Informationsvermittlung (die Kommunikation muss auf den Adressaten zugeschnitten sein)
- 6) Übertragung auf den persönlichen Lebenskontext

### Gelingende Pluralität

Moderiert von Muna Tatari diskutierte Klaus Hurrelmann anschließend mit dem Ethiker

und Moraltheologen Franz-Josef Bormann, dem Verfassungsrechtler Stephan Rixen und Alena Buyx. Franz-Josef Bormann machte darauf aufmerksam, dass ein politischer Dialog zur Reproduktionsmedizin niemanden „mundtot“ machen dürfe, indem auf eine vermeintliche „öffentliche Vernunft“ gepocht werde, die unter der Hand in pseudoliberaler Weise aber so sehr verengt werde, dass z.B. eine Position des Lebensschutzes gar nicht mehr vorkommen dürfe. Stephan Rixen betonte die „grundsätzliche Vermutung für die Freiheit der Rede in allen Bereichen“, die für die fortwährende Selbstvergewisserung zu strittigen Themen in freien Gesellschaften grundlegend sei, wobei Persönlichkeitsrechtsverletzungen (etwa durch Beleidigungen etc.) zu vermeiden seien. Nötig sei, wie Klaus Hurrelmann gezeigt habe, ein regelbasierter Dialog, „der empathisch geführt wird, der multiperspektivisch geführt wird, der wissenschaftlich geführt wird und der von Vertrauen geprägt ist, [...] um einen klugen Dialog zu führen, der hoffentlich auch zu mehr Erkenntnis und besserer Einsicht führt.“

### Diskursive Transparenz

Alena Buyx stellte klar, dass es im Ethikrat in erster Linie „um diskursive Transparenz“ gehe, um die Analyse und Bewertung von rechtlichen und ethischen Prinzipien, Normen, Regeln und Argumenten. Dabei werde stets darauf geachtet, Pro- und Contra-Po-



Alena Buyx thematisiert das Ringen um einen „Korridor der Gemeinsamkeit“ im Ethikrat.



Muna Tatar moderiert die abschließende Diskussion mit dem Thema: Wie kann es gelingen, öffentliche Kontroversen trotz Pluralität der Meinungen gut zu führen?

## » Ein gelungener ethischer Diskurs führt zu mehr Wissen und zu weniger Gewissheit.

sitionen einzubeziehen und transparent zu machen, welche Argumentation ihnen zugrunde liegt. Die Aufgabe der Information und Förderung von ethischen Debatten in der Öffentlichkeit bezeichnete sie als „komplex“. Das Anliegen, den Themen gerecht zu werden, beiße sich oft mit der Aufmerksamkeitsökonomie von 20-Sekunden-O-Tönen oder anderthalb Minuten in einer Talkshow. „Ich sage das mit tiefer Demut der Erfahrung: Das gelingt mal besser und mal schlechter“, erklärte sie. Im Ethikrat sei es oft darum gegangen, trotz unterschiedlicher Positionen um einen „Korridor der Gemeinsamkeit“ zu ringen.

### Rege Diskussionen

Die mehr als tausend Zuschauenden vor Ort und online beteiligten sich rege an den Diskussionen, brachten am Saalmikrofon eigene Kommentare ein und stellten Fragen. So wurde etwa die Einbeziehung einer internationalen Perspektive, insbesondere mit Blick auf Großbritannien, ebenso ange-



Stephan Rixen (2. v. r.) stellt die Bedeutung der Redefreiheit in einer Demokratie heraus; auch Franz-Josef Bormann (2. v. l.) betont, niemand dürfe „mundtot“ gemacht werden.

regt wie die Berücksichtigung von Interessen von mit Reproduktionstechniken gezeugten Kindern. Ebenso stand die Frage nach einem gelingenden Zusammenspiel von Ethik und Politik im Raum.

Alena Buyx paraphrasierte in ihrem Schlusswort den Aphorismus von Wolfram Henn: „Ein guter ethischer Diskurs lässt einen zurück mit mehr Wissen, aber mehr Ungewissheit“. Sie kommentierte: „Das ist durchaus ein Motto des heutigen Abends gewesen.“ (Ma)

### INFO

#### » QUELLE

Wer selbst nachlesen oder die Tagung nachverfolgen möchte, findet Mitschnitt und Transkription unter [www.ethikrat.org/forum-bioethik/reproduktionsmedizin-und-diskussionskultur/](http://www.ethikrat.org/forum-bioethik/reproduktionsmedizin-und-diskussionskultur/)



»» WEB-EVENT

# Die Macht von Deepfakes & Co.

Wenige Tage vor der Europawahl begrüßte Ratsmitglied Judith Simon am 5. Juni rund 700 Zuschauernde im Livestream zu „Macht und Bilder: KI und politische Meinungsbildung“. Aktueller hätte das Thema im Superwahljahr 2024 kaum sein können.



Ethikratsmitglied Judith Simon führt in die Online-Veranstaltung ein.

|| Zum Auftakt analysierte Björn Ommer, Professor an der LMU München und Mitentwickler der bildgenerierenden KI „Stable Diffusion“, Chancen und Risiken weit verbreiteter und leicht nutzbarer KI-Werkzeuge: „Die Technologie der generativen KI zeigt sich als Vergrößerungsglas für Probleme, die wir schon vorher hatten“, betonte Ommer. Eines dieser Probleme sei, dass wir nicht-vertrauenswürdigen Quellen vertrauen. Den Inhalt von Texten bewerten Menschen etwa kritischer als den von Bildern. Dabei seien Bild und Text gleich anfällig für Manipulation. Hinzu käme eine polarisierende, algorithmisch unterstützte Aufmerksamkeitsökonomie. Ommer riet dazu, ein größeres Bewusstsein dafür zu entwickeln, dass man selbst Opfer von Desinformation werden könne. Positiv sei zu bewerten, dass KI dabei helfen könne, differenzierte Inhalte zu erstellen, die gesellschaftliche Vielfalt widerspiegeln und einer Polarisierung entgegenwirken.

## Diskurs gerechter gestalten

Welche Rolle vertrauenswürdige Informationen in demokratischen Diskursen spielen und wie diese gerechter gemacht werden könnten, diskutierte die Philosophin Lisa

»» **Schon die Möglichkeit, dass Inhalte falsch sind, kann Vertrauen zerstören.**

Herzog von der Universität Groningen. Der demokratische Diskurs beruhe auf Vertrauen und vertrauenswürdigen Informationen. Beides werde von KI-generierten Inhalten wie Deepfakes beeinflusst: „Es reicht schon die Möglichkeit, dass bestimmte Inhalte KI-generiert und falsch sind, um auch das Vertrauen in andere Inhalte zu zerstören“, erklärte Herzog. Maßnahmen zur Regulierung KI-generierter Inhalte seien daher wichtig. Allerdings spielten daneben auch Fragen der Gerechtigkeit eine Rolle. Wer strukturell von Ressourcenknappheit betroffen sei, werde eher Opfer von Desinformation, sagte Herzog, denn unsere Aufmerksamkeit sinke, wenn wir unter Zeitnot stünden oder müde seien. Außerdem stelle sich die Frage, wer überhaupt Zugang zu

vertrauenswürdigen Informationen habe. Voraussetzung für einen gerechten Diskurs sei, dass alle Mitglieder der Gesellschaft an vertrauenswürdiger Kommunikation teilhaben können, so Herzog.

## Deepfakes aufdecken

Die Kommunikationswissenschaftlerin Juliane A. Lischka von der Universität Hamburg ordnete dann ein, wie man den Gefahren von Deepfakes begegnen sollte. Zwar sei aktuell vor allem Dekontextualisierung ein Problem – beispielsweise Videos, die echte Aufnahmen zeigen, diese allerdings in einen irreführenden Kontext setzen. Da jedoch allein die Möglichkeit, einem Deepfake ausgesetzt zu sein, das Vertrauen in Informationen bedrohe, stelle sich die Frage, wie man dem am besten entgegenwirken könne. Lässt sich das Problem mit KI-Analysesoftwares, der Regulierung sozialer Plattformen oder mehr Medienkompetenz der Nutzenden lösen? Laut Lischka reiche all dies nicht, sondern es bedürfe auch der manuellen Überprüfung von vermeintlichen Deepfakes: „Wir brauchen wirklich ein Netzwerk von Verifikationsspezialistinnen, die sich mit dem Identifizieren von Deepfakes auseinandersetzen – eine Netzwerkarchitektur, die im Idealfall global angesiedelt ist.“

Zum Abschluss beantworteten die Vortragenden Publikumsfragen. Hier ging es unter anderem darum, welchen Einfluss soziale Medien auf die Verbreitung KI-generierter Inhalte haben oder auch welche technischen Maßnahmen zur Einhegung gefährlicher Inhalte ergriffen werden können. (Po)

INFO

»» LINK

Zur Videoaufzeichnung und weiteren Informationen: [www.ethikrat.org/weitere-veranstaltungen/macht-und-bilder/](http://www.ethikrat.org/weitere-veranstaltungen/macht-und-bilder/)



» PARLAMENTARISCHES ORIENTIERUNGSGESPRÄCH

## Freiverantwortlichkeit von Suizidentscheidungen

|| Am 26. Februar 2020 hatte das Bundesverfassungsgericht das Verbot der geschäftsmäßigen Förderung der Selbsttötung (§ 217 StGB) für verfassungswidrig erklärt. Seither wird in Fachkreisen sowie in der breiten Öffentlichkeit über Möglichkeiten neuer gesetzlicher Regelungen für die Suizidassistenten diskutiert. Besonders wichtig dabei ist, die für eine zulässige Suizidassistenten unerlässliche Freiverantwortlichkeit der Suizidentscheidung sicherzustellen. In seiner am 22. September 2022 veröffentlichten Stellungnahme „Suizid – Verantwortung, Prävention


und Freiverantwortlichkeit“ präzisiert der Deutsche Ethikrat unter anderem die Voraussetzungen freiverantwortlicher Suizidentscheidungen.

Auf Anfrage des Deutschen Bundestages lud der Ethikrat die Abgeordneten am 11. April 2024 zu einem nicht öffentlichen parlamentarischen Orientierungsgespräch ein. Im Mittelpunkt des Austauschs standen die Herausforderungen bei der Feststellung der Freiverantwortlichkeit von Suizidentscheidungen in der Praxis. Andreas Heinz, Direktor der Klinik für Psychiatrie und Psycho-

**INFO**

» LINK

Zur Stellungnahme „Suizid – Verantwortung, Prävention und Freiverantwortlichkeit“: [www.ethikrat.org/fileadmin/Publikationen/Stellungnahmen/deutsch/stellungnahme-suizid.pdf](http://www.ethikrat.org/fileadmin/Publikationen/Stellungnahmen/deutsch/stellungnahme-suizid.pdf)



therapie der Charité – Universitätsmedizin Berlin, sowie Claudia Bausewein, Direktorin der Klinik und Poliklinik für Palliativmedizin des LMU Klinikums München, stellten als externe Sachverständige ihre Perspektive in den Bereichen der Psychiatrie und Palliativmedizin dar. (He)

» IMPULSPAPIER

## Was ist „normal“?

|| Was in einer Gesellschaft als normal gilt und was nicht – das unterliegt ständiger Veränderung. Im April 2024 hat der Deutsche Ethikrat sein Impulspapier „Normalität als Prozess“ verabschiedet, das sich mit Normalitätsvorstellungen sowie deren Zusammenhängen mit normativen, also etwa moralischen oder rechtlichen Fragen, auseinandersetzt. Darin analysiert der Rat, welche Faktoren und Akteure Normalisierungsprozesse beeinflussen. Das Impulspapier soll für die Ambivalenz von Verständnissen des „Normalen“ sensibilisieren. Anhand von Beispielen aus dem Gesundheitsbereich werden die vielfältigen Wechselwirkungen zwischen Normalität und Normativität aufgezeigt. Was etwa als gesund und was demgegenüber als krank und behandlungsbedürftig gilt, wird oftmals in der Abgrenzung von einem Bereich des medizinisch Normalen bestimmt. Das Beispiel der Pränataldiagnostik verdeutlicht, wie neue diagnostische Möglichkeiten die Sichtweise darauf verändern können, wie normal Leben mit angeborenen Beeinträchtigungen erscheint. Die Veränderung von Normalitätsvorstellungen wird weiterhin an Beispielen aus dem Bereich der psychischen Gesundheit sowie anhand des Wandels von Alters- und Körperbildern illustriert. Im Hintergrund stehen




Petra Bahr (l.) bei der öffentlichen Anhörung zum Thema am 20. Oktober 2023. Die Theologin hat gemeinsam mit Steffen Augsberg die Arbeitsgruppe für das Impulspapier geleitet.

dabei stets auch die Fragen, wer die Macht hat, auf Normalisierungsprozesse Einfluss zu nehmen, und wie mit Konflikten darüber, was als normal anzusehen ist, umgegangen werden sollte. Das Impulspapier wird im Herbst veröffentlicht. (Ar, Ga)

**INFO**

» LINK

Mehr Informationen zum Thema finden Sie unter: [www.ethikrat.org/themen/aktuelle-ethikratthemen/normalitaetsvorstellungen-in-den-lebenswissenschaften/](http://www.ethikrat.org/themen/aktuelle-ethikratthemen/normalitaetsvorstellungen-in-den-lebenswissenschaften/)



» INTERNATIONALES (I)

## Global Summit in San Marino

|| Mitte April 2024 trafen sich zum nunmehr 14. Mal Ethikgremien aus mehr als 60 Staaten zum Global Summit in San Marino, der ältesten Republik der Welt. Seitens des Deutschen Ethikrates nahmen der Leiter der Geschäftsstelle, Joachim Vetter, und die wissenschaftliche Referentin Nora Schultz teil.

Unter dem Motto „Krisen, Evolution, Wachstum“ behandelte die Veranstaltung die Frage, wie man besser mit Pandemien oder Krisen insgesamt umgehen kann. Dabei gab es vier thematische Säulen. Bei der ersten Säule „Krisenvorbereitung und Ressourcenknappheit: die Rolle von Nationalen Ethikgremien“ wurden die Folgen des Klimawandels auf die Ernährungssituation der Menschheit und die damit verbundenen ethischen Fragen erörtert.

Die zweite Säule, „Beiträge und Herausforderungen Nationaler Ethikgremien zur Förderung der Eingliederung von Menschen mit Behinderungen und vulnerabler Gruppen“, befasste sich mit den zusätzlichen Herausforderungen, mit denen diese Gruppen in Krisenzeiten konfrontiert sein können. In der Krise verschärfen sich oft Ungleichbehandlung und Marginalisierung und zusätzliche Vulnerabilitäten entstehen.

Um das „Streben nach Gerechtigkeit angesichts medizinischer Innovationen: Wie können Nationale Ethikgremien dazu beitragen, das Gleichgewicht wiederherzustellen?“ ging es bei der dritten Säule. Der ungleiche Zugang zu Impfstoffen während der Coronapandemie hat auf dramatische Weise verdeutlicht, dass die Welt von einem gleichberechtigten Zugang zu medizinischen Innovationen noch sehr weit entfernt ist. In den thematischen Beiträgen ging es daher insbesondere darum, wie dies bei zukünftigen Pandemien verbessert werden könnte.

» **Die Welt ist von einem gleichberechtigten Zugang zu medizinischen Innovationen noch sehr weit entfernt.**

Die letzte Säule, „Die Rolle der nationalen Ethikgremien bei der Förderung von öffentlichem Engagement, Dialog und Vertrauen in die öffentliche Gesundheit und Wohlfahrt“, thematisierte die negativen Auswirkungen von Desinformation während der Coronapandemie. Während auf der medizinischen Seite in kürzester Zeit durch Impfstoffe ein Mittel zur Eindämmung der Pandemie bereitgestellt werden konnte, entwickelte sich durch die Verbreitung von Desinformation insbesondere in den sozialen Medien eine „Infodemie“ mit durchaus realen Auswirkungen auf die öffentliche Gesundheit. Nationalen Ethikgremien kommt in diesem

Zusammenhang mit Blick auf die ethische Beratung, sachgerechte Information der Öffentlichkeit sowie die Förderung des Vertrauens in die Wissenschaft und in eine evidenzbasierte Entscheidungsfindung eine besondere Rolle zu.

Das nächste Treffen wird auf Einladung von Bangladesch 2026 in Dhaka stattfinden. (Ve)

» INTERNATIONALES (II)

## 33. Treffen der europäischen Ethikräte

|| Am 16./17. Mai trafen sich die europäischen Ethikgremien auf Einladung der belgischen EU-Ratspräsidentschaft in Brüssel. Im Fokus des Treffens standen die Themen Künstliche Intelligenz, One Health, Mangelsituationen im Gesundheitswesen, Forschung mit Organoiden und Datenethik – aber auch erstmals das Thema des Umgangs mit menschlichen Gebeinen.

Die belgische Ratspräsidentschaft hatte es auf die Agenda gesetzt, da es in Belgien aufgrund der kolonialen Geschichte mit dem Kongo eine Vielzahl von menschlichen Gebeinen in öffentlichen und privaten Sammlungen gibt. In der zweiten Session zu „One Health“ wurde der interdisziplinäre Forschungsansatz in seinen einzelnen Aspekten vorgestellt. Der Deutsche Ethikrat hatte sich mit diesem Thema bereits in seiner Jahrestagung 2023 intensiv befasst. In der Session wurde darüber diskutiert, wie Prinzipien wie Gerechtigkeit, Inklusion, Solidarität und Gleichheit eine faire Transition zu einer nachhaltigen Lebensweise leiten können.

Das Thema der dritten Session war der Umgang mit einer Mangelsituation im Gesundheitswesen, insbesondere in Zeiten von Pandemien. Lotta Eriksson vom schwedischen Ethikrat stellte eine erste Übersicht über den Umgang mit der Coronapandemie in ihrem Land vor. Im Vergleich mit den nordischen Nachbarländern hatte Schweden von 2020-2022 die wenigsten Corona-Opfer zu beklagen. Dies wird u.a. darauf zurückgeführt, dass es dort während der Pandemie nur Maßnahmen mit geringer Eingriffstiefe gab, andererseits die Bevölkerung großes Vertrauen in die Maßnahmen hatte und sie freiwillig befolgte. Nicht zuletzt haben in Schweden über 80 Prozent der Personen über 12 Jahre mindestens zwei Impfungen erhalten.

In der vierten Session ging es um den Umgang mit Organoiden. Organoide werfen mehrere ethische Fragen auf, darunter die Definition ihres moralischen Status. Wissenschaftler beginnen die Möglichkeit zu erforschen, Mensch-Tier-Chimären zu schaffen, also Organismen, die menschliche und tierische Zellen enthalten. Die potenziellen Verwendungszwecke von Organoiden erfordern Sicherheitsvorkehrungen, um Missbrauch sowie unregulierte Nutzung zu verhindern.

In der abschließenden fünften Session ging es um das Thema Künstliche Intelligenz (KI) und Ethik. Dabei wurde intensiv darüber diskutiert, wie Sicherheitsvorkehrungen getroffen werden könnten, um Fehler und für die Nutzer gefährliche Anwendungen zu stoppen, und politische Maßnahmen zu entwickeln, um die möglichen negativen Auswirkungen, zum Beispiel die Diskriminierung von Beschäftigten, zu verhindern. Hierzu gehören zum Beispiel Investitionen in die Aus- und Weiterbildung von Arbeitnehmern, die Gefahr laufen, durch KI verdrängt zu werden. (Ve)

# Der Ethikrat

Der Deutsche Ethikrat hat sich am 11. April 2008 auf der Grundlage des Ethikratgesetzes (EthRG) konstituiert. Er verfolgt die ethischen, gesellschaftlichen, naturwissenschaftlichen, medizinischen und rechtlichen Fragen sowie die voraussichtlichen Folgen für Individuum und Gesellschaft, die sich im Zusammenhang mit der Forschung und den Entwicklungen insbesondere auf dem Gebiet der Lebenswissenschaften und ihrer Anwendung auf den Menschen ergeben. Der Deutsche Ethikrat ist in seiner Tätigkeit unabhängig und nur an den durch das EthRG begründeten Auftrag gebunden. Die Mitglieder des Deutschen Ethikrates üben ihr Amt persönlich und unabhängig aus.

Der Deutsche Ethikrat erarbeitet und veröffentlicht seine Stellungnahmen aufgrund eigenen Entschlusses, im Auftrag des Deutschen Bundestages oder der Bundesregierung.

Der Infobrief wurde eingerichtet, um einer breiteren Öffentlichkeit den Diskurs im Deutschen Ethikrat in komprimierter Form vorzustellen. Als Grundlage dienen die veröffentlichten Dokumente des Deutschen Ethikrates (Audiomitschnitte und Simultanmitschriften der öffentlichen Sitzungen, Stellungnahmen etc.).

» [WWW.ETHIKRAT.ORG](http://WWW.ETHIKRAT.ORG)

## KONTAKTE

**Leiter der Geschäftsstelle:**  
Dr. Joachim Vetter  
Telefon: +49 (0)30/203 70-242  
E-Mail: [vetter@ethikrat.org](mailto:vetter@ethikrat.org)

**Pressekontakt:**  
Katrin Arnholz  
Telefon: +49 (0)30/203 70-246  
Telefax: +49 (0)30/203 70-252  
E-Mail: [presse@ethikrat.org](mailto:presse@ethikrat.org)

## TERMINE

19. September 2024  
**ETHIKRAT: KONSTITUIEREN-DE SITZUNG DER NÄCHSTEN AMTSPERIODE**

Ort: Berlin

17./18. Oktober 2024  
**TRILATERALES TREFFEN**  
Treffen der Ethikräte Frankreichs, Großbritanniens und Deutschlands

Ort: Berlin

7./8. November 2024  
**DACH-TREFFEN**  
Treffen der Ethikräte Österreichs, der Schweiz und Deutschlands  
Ort: Vevey, Schweiz

## MITGLIEDER

Der Deutsche Ethikrat besteht laut Gesetz aus 26 Mitgliedern, die naturwissenschaftliche, medizinische, theologische, philosophische, ethische, soziale, ökonomische und rechtliche Belange in besonderer Weise repräsentieren.

Der Präsident oder die Präsidentin des Deutschen Bundestages beruft die Mitglieder des Deutschen Ethikrates je zur Hälfte auf Vorschlag des Deutschen Bundestages und der Bundesregierung für die Dauer von vier Jahren. Eine Wiederberufung ist einmal möglich.

**Durch die Verzögerung der Berufung für die neue Amtszeit hat der Ethikrat seit dem 1. Mai 2024 nur vier Mitglieder:**

Prof. Dr. theol. Elisabeth Gräß-Schmidt  
Prof. Dr. rer. nat. Armin Grunwald  
Prof. Dr. phil. Mark Schweda  
Prof. Dr. phil. Judith Simon

## IMPRESSUM

Infobrief des Deutschen Ethikrates

**Herausgeber:**  
Geschäftsstelle des Deutschen Ethikrates  
Sitz: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften  
Jägerstraße 22/23  
D-10117 Berlin

Telefon: +49 (0)30/203 70-242  
Telefax: +49 (0)30/203 70-252  
E-Mail: [kontakt@ethikrat.org](mailto:kontakt@ethikrat.org)  
Internet: [www.ethikrat.org](http://www.ethikrat.org)

**Redaktion:**

Dr. Joachim Vetter (V.i.S.d.P),  
Katrin Arnholz

**Grafische Konzeption und Gestaltung:**  
BartosKersten Printmediendesign

**Fotos:** S. 2 Reiner Zensen, S. 15 Yiy Zhang,  
S. 20 Ethikrat, ansonsten Christian Thiel

**Druck:** Druckteam Berlin

© 2024 Deutscher Ethikrat. Alle Rechte vorbehalten.

ISSN (Print): 1868-8993  
ISSN (Online): 1868-9000

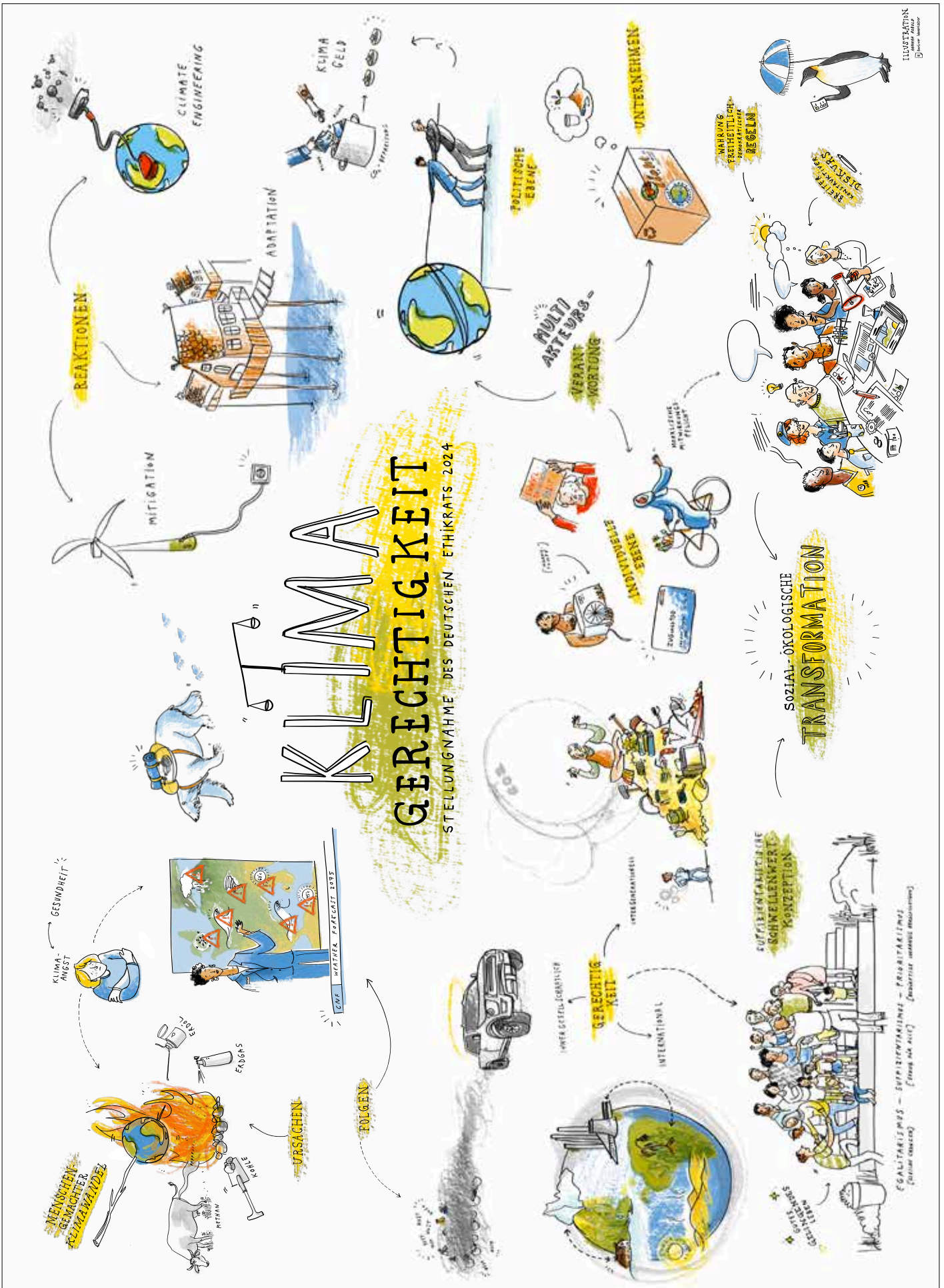


ILLUSTRATION  
Hannah Reibold  
© 2024